

Gott am besten dienen. Anfangs lebte jeder Einsiedler in einer besonderen Hütte. Im 4. Jahrhundert aber bildeten sich Vereine von Einsiedlern, die in einem gemeinschaftlichen Hause (Kloster) wohnten und nach strengen Regeln lebten. Es gab Männer- und Frauenklöster. Die Männer hießen Mönche, die Frauen Nonnen. Vom Morgenlande aus breitete sich dann das Klosterwesen auch im Abendlande aus, besonders in Italien, Frankreich und Deutschland.

2. Klosterleben. Das Kloster stand oft mitten im Walde auf einem Hügel oder in einem lieblichen Tale. Es war in der Regel mit einer hohen Mauer umgeben und glich mit seinen vielen Gebäuden einer besetzten kleinen Stadt. Die Klausur, das Wohnhaus der Mönche, mit Schlaf- und Arbeitsräumen,



Im Klosterhof.

Dieses Blatt ist als große farbige Anschauungstafel im Verlage J. C. Bachmann, Leipzig, erschienen.

Bücherei, Schule, Speise- und Beratungsaal umgab gewöhnlich einen Hof mit Kreuzgang. An die Klausur schloß sich die oft stattliche Kirche an. Ringsherum lagen dann Werkstätten für Künstler und Handwerker, die Außenschule, Krankenhaus und Apotheke, eine Herberge für Fremde und Wirtschaftsgebäude wie Mühle, Badhaus, Brauerei und Keller. Am Eingange des Mönchsklosters saß der Bruder Pförtner. Er reichte dem vorübergehenden Armen ein Stück Brot aus seiner Zelle. Den Fremden fragte er nach seinem Begehr und meldete ihn beim Abte an, dem Vorsteher des Klosters. Wer ein Mönch werden wollte, hatte zunächst ein Probejahr zu bestehen. Nachdem er dann das Gelübde der völligen Armut, der Ehelosigkeit und des Gehorsams gegen seine Vorgesetzten abgelegt hatte, erhielt er das grobe Mönchsgewand. Auch wurde ihm zum Zeichen der Demut der Kopf bis auf einen Haarkranz kahl!